

ja nu ne gmacht. Su zeitg aus dan schin woarm Bett? Und 's wär ja o no finster wenn mer naus käm, und an Käst is früh, die een richtig 'n Dtn verseht. Ich bie mit 'n zweetn Zug gfoahrn. Bis a d' Stoadt ging 's ja ganz gut, — aber dano! — Wenn d' Leut ba uns oauf 'n Dorf schun oalbern sein, a der Stoadt sein sie schun ganz verrückt. Do woar doch an ganzn Zug kee Platz mie zu kriegn, und a jeds hoat a Poar sich lang Brattl mit, die sie a d' Fuß schnoalln oder wingstus an Schlittn. A men Woin woar ich d' eenzge, die nisch hoatt! Ich kennt mitfoahrn, hoattn sie's drfir; enner wollt mer a Poar Brattl borgn, und a anerer meent, ich sollt mit 'n Schlittn foahrn. Mit mer wär no woas zu hulin dan Wettrobln. 's wär waig'n der Bloastung.

Unerdassn woarn mer an Dybn. Ich docht su ba mer: Sig wirtscht amo oauf 'n Berg giehn und irscht a Töpl Koassie trinkn. Do wirtscht doas Rodln schun sahn derbei. Ich müßt mich schun wunern, doas su wing Leut oauf 'n Dybn woarn. Und über die Stufn runer, docht'g, könn sie doch o ne foahren. Wie 'ch dano froite, wu oauf 'n Dybn d' Rodlboahn wär, do lachtn d'Leut. Doas hieß ock an Volksmund su. D' Dybinrodlboahn, soittn sie, wär oauf'n Hochwald.

Nu hoat 'ch ju schun meine Groade. Wie 'ch ock a poar Mol gfroit hoatt, do fund 'ch mich dano schun. — Na, doas woar ja an Klatterei a dan Schnie und eb'g kee End. Wie mers'ch zu oarg woar, do bie 'ch ömkehrt.

Aber nee, ock wie die Mensch'n oauf dan Schlittn dört ronner koam, wie die Verhostn. Und die Weibsn woarn groad su verrückt mit, wie die Moannsn. Die meestn hoattn ja o glei Hosn oa. Mer konnt sie oals Weibsn kaum berkenn! Daus een Dart mag 's ja gut sein, denn die alln lang Röck schleppn doch groad su sehr an Schnie, doas 's ne schien woar.

Wie 'ch dano gnung derfrurn woar, do hoa 'ch ock g'sahn, doas 'ch wieder zun Boahnhof koam. 's ging o glei a Zug, aber oauf dan woar doch o wieder kee Fleckl zu kriegn. Ich muß mit, soitt 'ch, sonst hoa 'ch ken Dschluß mie! Do meent a Moann, ich sollt mit oauff d' Bloattform komm, ich müßt abn mit haufn stiehn. Do hoa 'ch su g'stan bis ad Stoadt nei. Mer konnt ne vo en Been oauf's anere traten. Und a dar Käst. Na, ich will broa denken."

Sig hult d' Selma amo tief Dtn und dano ging's weter: „A der Burstoadt wurd ja Bloaz, do konnt 'ch mich wingstus a bisl an woarm Ufn sehn. Von Boahnhof weg wollt 'ch dano zun Gustav giehn, woas menner Schwaster Tochter Moann is. Wie 'ch a der Stoadt an Weil su glaufn bie, do hier 'ch 's öm mich röm egoal su raschn. Und wie 'ch ock richtig hieguck, do sah 'ch 's, do is der ganz Röck un röm gfrurn. Nu fing 's ba mer aber bale oa zu koachn. Na, unerdassn woar 'ch dan Gustav. Dört hoa 'ch d' Klingl bal weggriffn. Aber 's woar kees derheem. Nu stand 'ch wieder a dar Käst haufn und mei Päckl Ras, doas 'ch mitbroacht hatt, wurd 'ch o ne lus. Do wullt 'ch's wingstn ba der Klinger-Abolfn loassn. Die konnt doas Päckl vermittln. Wie 'ch nu dört hie koam, woar o wieder oals zu.

Aber nu hoatt 'ch 's 'n soatt. A oaller Wut bie 'ch wieder oauf d' Boahn g'stürzt. Do hoa 'ch a a Eck su g'sassn, bis der Zug oabging.

Wie 'ch heem koam, wolltn sie oall wissn und hiern, wie 's gwaßt woar. Ich soitt ock: „Froit ock ja ne und laßt mich a Ruh“ und bie schloafn gang. Ich soi ock su viel: „Ich komm nemie an Winter an Dybin.“

Nu woar se fertg. „Nee, oach Gott, Selma,“ soitt 'ch, „dereifer d'ch ock ne su sehr. Kömmst ja ganz hiner 'n Dtn. Mer zwee warn oauf 'n Sommer amo zusoamm giehn. Do foahr mer mit 'n Letterwanl d' Roadlboahn runer.“ Do druf meent d' Selma mit an deutlich'n Blick zu mer: „Ehr könnt gut lachn; ehr sed groad su hemsch wie die Leut a der Boahn.“ Ich wollt ja wieder woas sojn, aber weil 'ch wußt, doas d' Selma kee Wurt schuldg bleibt, docht 'ch, bist lieber ruhg, denn do hätt ee Wurt 's aner gahn und schließlich säß mer heute no ba dan Thema.

Aus den

Memorabilia zu Reichenau

Entstehung eines schrecklichen Kriegs und dessen Folgen

Fortsetzung

Am 19. August vormittags halb 11 Uhr hatte Zittau das große Glück (wie man es nimmt) Se. Majestät den Kaiser Napoleon in Begleitung des Königs beider Sizilien und seiner Durchlaucht des Fürsten von Neuchâtel nebst einem sehr glänzenden Gefolge allhier eintreffen zu sehen. — Nachmittags ließ er das polnische Korps nebst einigen tausend Franzosen nach Böhmen marschieren, wo sie bei Lückendorf hinaufbrachen und sodann nach Gabel zu machen. Ihrem Kanonieren nach schien es, als wenn sie vielen Widerstand fänden, allein, das war nicht der Fall. Schon gegen Abend waren sie in Gabel und den umliegenden Dorfschaften einmarschiert, wo sie plünderten und alles, was nicht fortzubringen war, zerschlugen und auch ruinierten. Bei dem reichen Lorenz in böhm. Markersdorf bei Gabel schlugen sie alles entzwei und ließen ihm nicht das geringste. — Den folgenden Tag reiste Napoleon wieder fort und nach Görlitz zu, um in Schlessien seine Befehle zu erteilen. Hier war er aber nicht lange. Eine unglückliche Schlacht bei Sauer und Liegnitz und die Nachricht, daß die Oesterreicher und Russen bei Pirna hereinbrechen wollten, nötigten ihn, seinen Weg bis nach Dresden zu nehmen. Zugleich erhielten auch die bei Gabel und Eckartsberg stehenden Franzosen den Befehl, aufzubrechen und auf Dresden zu marschieren. Am 20ten August brachen die bei Friedland lagernden Polen auf und rückten nach Reichenberg ab. Da dieses über den Kamm bei Dittersbach und Christiansau ging, so sahen wir deutlich, wie sie bei jedem Kanonenschuß avanzierten, bis sie sich ganz verloren. Sie gingen nun teils auf Wittig, teils auf Einsiedel bei Kragau zu und bezogen bei letzterem Ort ein Lager. Während der Zeit, daß die Franzosen und Polen bei Lückendorf und Eckartsberg in Lagern standen, so mußten in den umliegenden Dorfschaften sehr viele Menschen schanzen und zwar bei Lückendorf, bei Gabel, Eckartsberg und Herwigsdorf. Auch in untrer Gemeinde waren überhaupt über 300 Mann daselbst gewesen, wo sie wegen zu großer Verwirrung gar nicht mehr abgelöst wurden und 5 bis 6 Tage stehen mußten. Da nun die Nachricht von der Annäherung der Russen und Oesterreicher, die wir alle Tage vermuteten, immer näher kam, so zogen sich die Polen bald bis nach Zittau zurück und sendeten da alle Tage Patrouillen von 20 bis 30 Mann zu uns, die da erst aßen und tranken und dann nach Runnersdorf und Friedland ritten und dort starke Erpressungen machten. Welches uns sehr unangenehm war, indem wir vermuteten, daß es die Kaiserlichen bei uns auch so schlimm machen würden, allein Gott verhütete dies. — Am 1ten September früh kamen abermals 200 Mann Kosaken von Polen zu uns, und schlugen hinter Johann George Rolle's, Bauers allhier, Scheune ein Lager auf, gleich an der Straße nach Friedland und stellten an allen Bergen und Kreuzungen gegen den Tschau zu Posten auf, die sehen mußten, wann die russischen Kosaken kommen würden. Da schien es, als wenn unser Dorf ein Verteidigungsplatz werden sollte. Wir waren daher sehr in Angst und glaubten, eine sehr unruhige Nacht zu bekommen. Allein nachmittags um 3 Uhr erhielten sie auf einmal Befehl, sich marschfertig zu machen und nach Zittau zu marschieren, weil in Hirschfelde schon 6 Mann von den Russen gewesen und der Offizier derselben bei einem kleinen Gefecht erschossen worden sei. Wir waren nun von unsern Beschützern befreit und ganz dem Schicksal überlassen. Doch wohl uns, daß unsere Feinde menschlicher gesinnt waren, als unsere — Freunde. Schon am 2ten September früh kamen Russen zu uns, verlangten Brot und Schnaps und ritten dann wieder fort. Nachmittags sprengten 21 Mann Kosaken hier durch nach Reibersdorf. Außer diesen kamen verschiedene Russen, Preußen und österreichische Husaren, requirierten Wagen und